Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 39

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärisches Allerlei

Von der britischen Militärversicherung.

Die britischen Kriegsverletzten haben in der Person Sir Jan Fresers einen guten Anwalt im Parlament. Sir Jan, ein bekanntes und sehr reges Unterhausmitglied, ist nämlich selbst kriegsverletzt; er verlor im ersten Weltkrieg sein Augenlicht. Trotz seiner Blindheit spielt er aber als Politiker eine bemerkenswerte Rolle im öffentlichen Leben Großbritanniens.

Von vielen Unterhausmitgliedern aller Parteien unterstützt, forderte er unlängst die Regierung auf, die Pensionenordnung für Kriegsinvalide neu zu regeln und den gestiegenen Lebensunterhaltungskosten Rechnung zu tragen. In seiner Motion ersucht er das Unterhaus, seinem Wunsch Ausdruck zu verleihen, daß die Pensionen derart festgesetzt würden, daß den Kriegsverletzten und Hinterbliebenen der Gefallenen nicht lediglich das Existenzminimum verbleibe. Er regte auch die Bildung einer Prüfungsinstanz an, an welche sich in ihrem Recht beschnitten fühlende Pensionsberechtigte wenden können. Derartige Berufungsinstanzen existierten in der Zwischenkriegszeit; sie bestanden aus einem Rechtsanwalt, einem Arzt und einem Vertreter der ausgedienten Soldaten. Der Pensionenminister erklärte in seiner Antwort, daß es heute an den nötigen Aerzten und sonstigem Personal fehle, um diese Instanzen zu bilden, versprach jedoch, daß die Frage zu einem spätern Zeitpunkt geprüft werden solle.

Auf eine Anfrage hin gab der Pensionenminister auch noch einige interessante Zahlen über die ausbezahlten und noch auszubezahlenden Pensionen für Kriegsverletzungen aus dem ersten Weltkrieg bekannt. Insgesamt wurden 1 700 000 Pensionsansprüche gutgeheißen und bis zum 30. September 1942 £ 753 000 000 (oder rund 15 Milliarden Schweizerfranken) ausbezahlt. Durchschnittlich betrug die Pension £ 51 (ca. 1000 Schweizerfranken) pro Fall und Jahr. Die höchste Pension, die einem total arbeitsunfähigen General ausbezahlt wurde, betrug £ 420.— pro Jahr, die niedrigste, die ein gemeiner Soldat mit einem bleibenden Nachteil von 20 Prozent erhielt, £ 20.16.—. Es handelt sich hier um Grundrenten; Haushalt- und Kinderzulagen nach einem bestimmten Schlüssel kommen noch dazu.

Dienstregelement der britischen Armee und der R.A.F.

Jedes Jahr hat das britische Parlament über das Dienstreglemnt des Heeres und der R.A.F. zu beraten, Abänderungen vorzunehmen und dann das Reglement wiederum für zwölf Monate in Kraft zu setzen. Meist bleibt allerdings dieser Disziplinarkodex ziemlich unverändert, und so war es auch wieder unlängst der Fall. Punkte, die abgeändert wurden, sind die folgenden:

Ein Brigadier hat jetzt das Recht, summarisch gegen Offiziere unter dem Rang eines Majors vorgebrachte Anklagen zu behandeln. Bisher stand dieses Recht nur jenen Offizieren zu, welche kraft ihres Amtes Kriegsgerichte einberufen konnten, nämlich die kommandierenden Generäle oder Luftwaffenoffiziere der betreffenden Truppen, doch mußte dieser Offizier mindestens Generalmajor sein. Ein Generalleutnant kann nach demselben Artikel auch in Anklagen gegen Majore summarisch vorgehen.

Ein anderer Artikel berechtigt den im Feld stehenden Obersten dazu, Unteroffiziere zu degradieren, was bisher nur von einem General befohlen werden konnte. Es wird im weitern festgesetzt, daß jede Person, die in einem Flugzeug mitfliegt, gleichgültig welchen militärischen Ranges, in allen das Flugzeug und seine Steuerung betreffenden Fragen dem Kommando des Flugkapitäns untersteht. Wird ein Gleitflugzeug von einem Motorflugzeug geschleppt, so untersteht der Kapitän des erstern seinem Kollegen im Motorflugzeug.

Nachkriegsausbildung britischer Soldaten.

Der britische Arbeitsminister hat unlängst einen Plan für die berufliche Nach- oder Weiterausbildung britischer Soldaten nach dem Krieg ausgearbeitet. Schon kurze Zeit vorher hat er bekanntgegeben, daß demobilisierte Soldaten einst in großen Mengen zu Bauarbeitern ausgebildet werden sollen. Der neue Plan ist vergleichsweise viel kleiner, für die britische Nation aber durchaus nicht unwichtiger, sieht er doch vor, daß geeignete Männer und Frauen, deren Ausbildung für einen Beruf durch die Einberufung unter die Fahnen unterbrochen wurde, auf Rechnung der Regierung nach ihrer Demobilisation weiter ausgebildet werden sollen. Ein ähnlicher Plan bestand nach dem letzten Krieg; 26,500 Soldaten wurden damals an Universitäten und in andern Instituten ausgebildet.

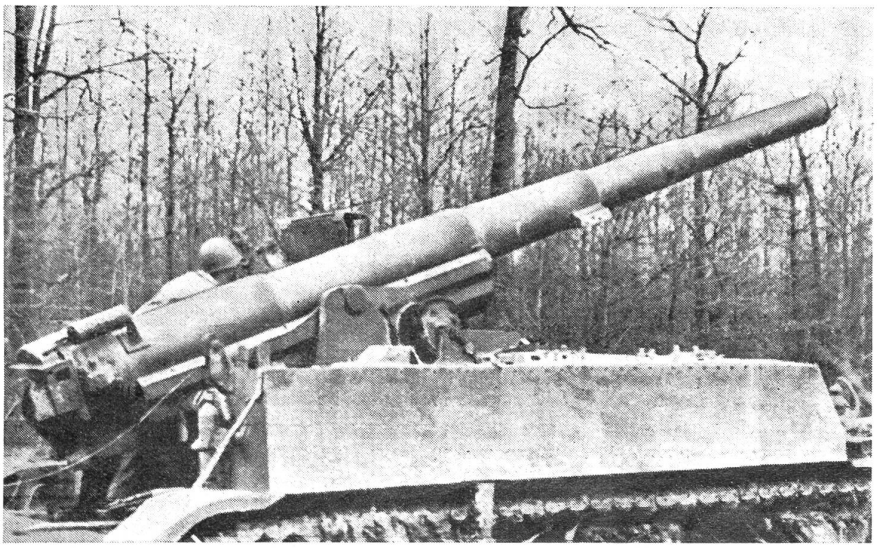
Man nimmt an, daß nach diesem Krieg mindestens zweimal mehr Männer und Frauen diese Hilfe beanspruchen werden. Ziel des Planes ist es, eine ausreichende Zahl von Personen für die Bekleidung höherer Posten in Industrie, Landwirtschaft und Handel zu erhalten. Neben der Ausbildung an Hochschulen und technischen Schulen soll auch dafür gesorgt werden, daß diese Leute im praktischen Wirtschaftsleben Erfahrungen sammeln.

Die staatliche Unterstützung richtet sich nach den persönlichen Verhältnissen des Gesuchstellers, sowie nach der Länge und der Art der zu besuchenden Kurse. Universitätsstudenten erhalten beispielsweise bis maximal £ 250 pro Jahr neben der Bezahlung sämtlicher Gebühren für Immatrikulation usw. Verheiratete erhalten einen Zuschuß, der es ihnen ermöglichen soll, ihre Familie zu unterhalten. Schulen können auch in Uebersee besucht werden. Alle Männer und Frauen, die in den bewaffneten Streitkräften, der Zivilverteidigung, den Hilfsdiensten und der Krankenpflege dienten, haben Anspruch auf diese Unterstützung, wenn sie beweisen, daß es ihnen die Dienstleistung verunmöglichte, sich auf dem betreffenden Beruf auszubilden oder weiterzubilden.

Artillerie.

Ein britischer Artillerieexperte untersuchte in einem Artikel der Times die Rolle der Artillerie in diesem Krieg, insbesondere in den Kämpfen in Nordafrika. Den Erfolg der britischen Artillerie bei El Alamein führt er darauf zurück, daß sich Montgomery an den Grundsatz Napoleons gehalten habe, der auch immer seine Artillerie konzentrierte. In den frühern Schlachten in Nordafrika verfügten die Briten nicht nur über zu wenig Geschütze, sondern die Fronten waren damals jeweils auch viel ausgedehnter, als dann bei El Alamein, was eine Konzentrierung der Artillerie verunmöglichte.

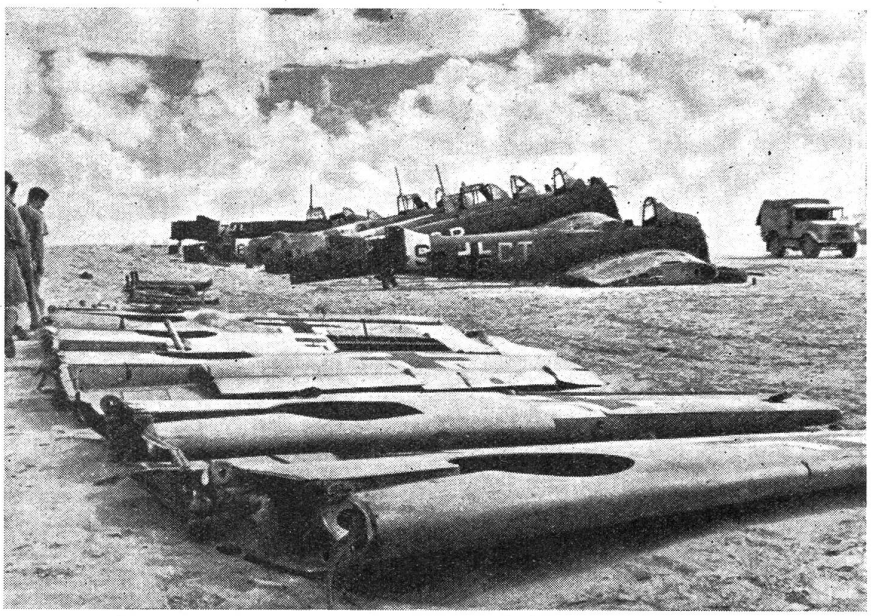
Nach der Ansicht dieses Experten vernachlässigten die Deutschen besonders in Nordafrika, aber überhaupt in diesem Krieg, ihre Artillerie, weil sie glaubten, die Stukas könnten die Rolle der Artillerie viel wirksamer spielen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dies ein schwerwiegender Fehler war, denn nachdem einmal das Moment der Ueberraschung wegfiel, d. h. wenn sich eine Truppe an Stukaangriffe gewöhnt hatte und sich zweckmäßig verhielt, verlor diese Waffe an Bedeutung sehr.



Amerikanisches 15,5-cm-Geschütz auf Selbstfahrlafette mit Raupenantrieb im Feuer auf dem tunesischen Kriegsschauplatz.

Von den Geschützen auf Selbstfahrlafette hat der Experte eine gute Meinung. Das amerikanische 10,5-cm-Geschütz hat, wenn es auf einen General-Grant-Chassis aufmontiert ist, dieselbe Beweglichkeit, wie ein Tank, und ist nicht so leicht niederzuhalten, wie weniger mobile Geschütze. Gewöhnliche Feldartillerie unterliegt der Infanterie, wenn sich diese einmal so nahe herangearbeitet hat, daß ihre Handfeuerwaffen wirksam werden. Geschütze auf Selbstfahrlafetten können dieser Gefahr entwischen.

Man macht sich in der Regel keinen Begriff, welche Organisation benötigt wird, um einer Artillerie die nötige Munition zuzuführen. Die von der Artillerie der Achten Armee verschossene Munition mußte einmal über 20,000 km von den britischen Fabriken nach dem Niltal transportiert werden, dann aber muß jeder Schuß zwanzigmal in die Hände genommen werden, bis er schließlich im Materiallager der Batterie liegt. Während der 10 Tage bei El Alamein verfeuerten einige der schweren englischen Geschütze durchschnittlich bis zu 150 Schuß im Tag.



Erbeuteter deutscher Feldflugplatz in Tunesien mit montagebereiten Flugzeugen, die nicht mehr rechtzeitig von den Bodenmannschaften zusammengesetzt werden konnten.

Aufklärungs-Photographie.

Nach dem letzten Angriff auf Stettin sprach am britischen Rundfunk ein Offizier, dessen Aufgabe die Auswertung der aufgenommenen Aufklärungsbilder ist. Erst am zweiten Tag sei über Stettin der Rauch soweit verschwunden gewesen, daß Bilder aufgenommen werden konnten. Kein anderes Flugzeug fliege dauernd in so großen Höhen und mit so großer Geschwindigkeit, wie die britischen Fernaufklärer. Sie fliegen so hoch, daß man sie selten vom Boden aus sieht und nie hört, erklärte er. Wegen der großen Kälte in diesen Höhen muß die Kamera elektrisch geheizt werden, damit die Linse nicht vereist. Das Flugzeug verringert seine Fluggeschwindigkeit nicht, wenn es die Aufnahmen macht. Die aufgenommenen Bilder werden stereoskopisch betrachtet. Die Wirkung der Bombeneinschläge wird dann plastisch sichtbar. Ueber die Verheerungen, die eine 2000-kg-Bombe anrichtet, führte der Offizier aus: Die Bombe rasiert die Häuser glatt vom Boden weg, und zwar meist in einem Umkreis von 70 bis 100 Yards Durchmesser. Mauerwerk verschwindet ganz einfach. Schwere Zerstörungen werden in der Regel in einem Umkreis von 200 bis 300 Yards Durchmesser angerichtet.

Die tapfern Zahnarztgehilfen.

Zwei Angehörige einer Armee-Zahnklinik hatten sich kürzlich vor einem englischen Militärgerichte zu verantworten wegen «Urlaubsüberschreitung und verbotenen Waffentragens». Nachdem ihre wiederholten Gesuche um Umteilung zur kombattanten Truppe — der eine schrieb sogar an den Ministerpräsidenten — abgeschlagen worden waren, beschlossen sie, sich auf eigene Faust zu «aktivieren». Sie mieteten ein Motorboot, überquerten den Kanal und machten zwei «Landungen» bei Cherbourg, ohne aber einen einzigen deutschen Soldaten zu sehen. Ein Sturm verschlug sie dann aufs offene Meer, wo ihnen der Treibstoff ausging. Fast ohne Proviant und Wasser trieben sie dann 14 Tage umher, bis sie zufällig von einem Zerstörer gefunden und heimbefördert wurden.

Die Episode von Bataan

Das Schicksal von Luzon und Bataan war knapp vor ein Uhr am Nachmittag des 8. Dezember 1941 besiegelt, ungefähr zehn Stunden nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor.

Die schweren Bomber standen in Reih und Glied auf dem Clark Field, vierzig Meilen nördlich von Manila; ihre Mannschaften erwarteten den Befehl zum Angriff und Bombardement der japanischen Flug- und Marinebasen auf Formosa. Der Großteil der sie begleitenden Jäger war auf dem nahen Iba-Field stationiert.

Die Jäger und einige Bomber waren den ganzen Morgen in der Luft gewesen, kehrten dann aber zurück, um neue Befehle entgegenzunehmen. Während diese Befehle erteilt wurden, schlugen die Japaner zu.

54 schwere Bomber rasten in 10,000 Fuß Höhe über Clark Field und überschütteten die parkierenden Flugzeuge, die Rollfelder und Hangars mit explosiven Geschossen. Zu gleicher Zeit wurde auch Iba-Field bombardiert.

86 japanische Zero-Jäger folgten auf dem Fuße und griffen die Apparate, Landstreitkräfte und Flakbatterien im Tiefflug an. Einige Flugzeuge konnten gerettet werden, aber der Hauptteil der amerikanischen Luftwaffe war verloren und vernichtet.

Am Mittag des 10. Dezember griffen die Japaner den Marinestützpunkt von Cavite mit vernichtendem Erfolg an. Ohne von Flak oder Jägern auch nur im geringsten behelligt zu werden, überflogen ihre Bomber den Stützpunkt während mehreren Stunden.

Die erste Bombe traf das Kraftwerk, die zweite eine Feuerwehrstation. Der Schaden war enorm, die Zahl der Verletzten und Toten groß. — So verlor die amerikanische Flotte des Fernen Ostens ihre einzige bedeutungsvolle Basis auf den Philippinen.

Rückzug nach Bataan.

Gegen drei Uhr morgens, am Neujahrstage, war der Rückzug nach Bataan vollendet. Die letzten, verdunkelten Lastwagenkolonnen aus Manila fuhren im glitzernden Mondschein über die Brücke, südlich von San Fernando, worauf General Wainwrights Leute sie in die Luft sprengten. Die amerikanischen Linien bildeten nicht einen festen Wall, sondern eine Reihe von «Fuchshöhlen», Maschinengewehrnestern und geschützten Punkten mit Stacheldrahtverhau. Eingeborene Macheten-Träger schlugen zwei Rollfelder in die Reisfelder rund um Cacaban für die Ueberbleibsel von General Mac Arthurs Luftwaffe: eine Handvoll Jäger. Kleine Boote brachten Lebensmittel von Corregidor, meistens nachts.

Nachdem dem japanischen Angriff Widerstand geleistet werden konnte, gab es eine Art Ruhepause, während welcher das Leben in Bataan ohne Zwischenfall verlief. Mac Arthurs Armee hatte nun von den Japanern gelernt und wartete Verstärkungen ab, um Gegenoffensiven unternehmen zu können.

Es war aber schwierig, Verstärkungen in genügenden Mengen heranzuschaffen. Es schien, als besitze die Armee erst einige wenige neuzeitliche Kriegsgeräte — so nur